

Neue
**Kronen
Zeitung**
bunt



bevor es zu spät ist
Rettet die Donau!

**bevor es zu spät ist
Rettet die Donau!**

Letztes Paradies am Strom

Land der Berge, Land am Strome . . . !
– unsere Bundeshymne sollte, wenn wir ehrlich sind, demnächst umgedichtet werden. Doch ambitionierte Um-Dichter werden's schwer haben: Mit „Stausee-Kette“ hinkt das Versmaß.

Strom statt Strom, Elektrizität statt Flußlandschaft ist nun schon seit mehr als zwei Jahrzehnten oberster Grundsatz unserer Elektrizitätswirtschaft. Dagegen war zunächst auch wenig einzuwenden. Inzwischen aber haben die Kraftwerksbauten immer größere und landschaftszerstörende Dimensionen angenommen, wie bei Melk und Greifenstein zu besichtigen ist. Wen wundert es also, daß ein Gutteil der Bevölkerung fordert: „Bis hierher und nicht weiter! Laßt wenigstens das letzte Paradies am großen Strom in Ruhe, die Auwälder um Hainburg.“

Als kürzlich eine Meinungsumfrage über das Kraftwerksprojekt Hainburg veranstaltet wurde, entschied sich eine knappe Mehrheit der Befragten für den Bau. Die viel bessere und sinnvollere Frage zu diesem Zeitpunkt wäre gewesen: „Kennen Sie das Augebiet, um das es geht, waren Sie jemals dort?“ Man kann gewiß sein: 99,9 Prozent der Befragten hätten dies ehrlicher Weise mit „nein“ beantworten müssen.

Tatsächlich widersetzt sich die Au dem Kennenlernen schon von ihrer Struktur her: Sie ist ein unwegsamer, urwaldähnlicher Wald mit dichtem Unterholz, durchzogen von Wasserarmen, von deren Ufern kaum ein Eindringen möglich ist. Durch die jährlich wiederkehrende Überflutung widersetzt sie sich auch einer landwirtschaftlichen und industriellen Nutzung. Wäre dem nicht so, dann gäbe es sie vermutlich nicht mehr.

Gottlob haben wir sie noch, eine Kostbarkeit, die in Europa ihresgleichen sucht.

„Wenn man mich fragt, an welchem Ort der Erde ich das intensivste Heimatgefühl empfinde, so muß ich sagen, daß es überraschender Weise nicht mein Vaterhaus ist oder unser Garten, sondern der Auwald der nahegelegenen Donau. In der Au habe ich die schönsten Tage meiner Kindheit und Jugend erlebt. Die reiche, immer wechselnde Tier- und Pflanzenwelt der Donauarme haben zuerst mein Forschungsinteresse geweckt.“ Diese Liebeserklärung schrieb Nobelpreisträger Konrad Lorenz im Vorwort zu Professor Elfrune Wendelbergers Standardwerk „Die Donauauen – Grüne Wildnis am großen Strom“ (Verlag Niederösterreichisches Pressehaus), und man kann mit Fug und Recht sagen, ohne die nunmehr bereits zerstörten Auen bei Greifenstein, an deren Rand Konrad Lorenz aufwuchs, wäre aus ihm vielleicht nie der berühmte Wissenschaftler geworden und es steckte die vergleichende Verhaltensforschung, die er mitbegründet hat, möglicherweise noch in den Kinderschuhen.

Heute, fast 80 Jahre alt geworden, kämpft Lorenz „wie ein Löwe“ um den letzten Rest der Stromlandschaft zwischen Wien und Hainburg. Er wirft denen, die sich für das Kraftwerk stark machen, „reines Profitdenken und Wertblindheit“ vor und erinnert einmal mehr an einen Satz seines Freundes Horst Stern: „Sie kennen den Preis von allem und den Wert von nichts . . .“

Apropos Preis: Mit den elf Milliarden Schilling, die das Kraftwerk kosten würde, könnten anderweitig Arbeitsplätze sinnvoller und dauerhafter gesichert werden. In Wahrheit aber geht es um Maschinenamortisation.

Für ein Kraftwerk, das keiner braucht, sollen die Hainburger Auwälder zerstört werden. Viele sehen darin keinen Sinn . . .

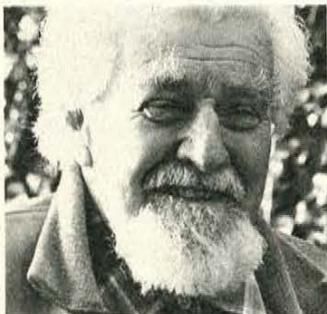
VON FRIEDRICH GRAUPE

Die Fotos dieser Reportage stammen von Franz Antonicek, Reinhard Golebiowski und Gerald Navara



**bevor es zu spät ist
Rettet die Donau!**

Letztes Paradies am Strom



Konrad Lorenz kämpft „wie ein Löwe“ um die Erhaltung der Aulandschaft bei Hainburg und spricht von „Wertblindheit“ der Planer



Dozent Emil Dister weiß aus leidvoller Erfahrung zu berichten: „Alle Bewässerungswerke, die am Rhein gebaut wurden, haben die Aulandschaft nicht retten können“



Dozent Bernd Lötsch: „Die letzten Feuchtbiotope sind zum internationalen Naturschutzanliegen ersten Ranges geworden“

„Wir machen alle zwei bis drei Jahre ein Kraftwerk, das wurde festgelegt“, befand beispielsweise ÖGB-Präsident Benya und meinte, wir sollten die Stufen, die vorgesehen sind, in einem vernünftigen Zeitplan durchziehen. Ihm und dem Energieminister Dr. Steger blieb es vorbehalten, sogar das Projekt Dürnstein in der Wachau aus der Schublade zu ziehen, auf das sogar die E-Wirtschaft – offenbar in Erkenntnis der Nichtdurchsetzbarkeit – in ihrem jüngsten Kraftwerksausbauprogramm verzichtet hat (zumindest Steger hat inzwischen zurückgesteckt).

Im übrigen ist für Benya die Hainburger Au kein Wald, sondern „nur Dickicht“, ihm gefallen die Böschungen und Begrünungen nach Aufstau viel besser, und er meinte, wobei ihm jüngst auch sein Berater, Nationalbankdirektor Kienzl, im „Club 2“ assistierte: „Man wird auch Hainburg wieder kultivieren, es wird wieder eine Au wachsen. Denn jetzt ist das ja Wildwuchs.“

Die Ahnungslosigkeit feiert wieder einmal Triumphe. Jeder Forststudent und jeder Biologiestudent im zweiten Semester könnte erläutern, daß ein Auland, einmal gerodet und zerstört, auch mit noch so vielen Milliarden nicht mehr in seiner ursprünglichen Schönheit wiederhergestellt werden kann.

Das zeigte sich am Beispiel Oberrhein, das uns jüngst Dr. Emil Dister, Dozent an der Universität des Saarlandes, erläuterte: „Man hat Bewässerungswerke gebaut, immer wieder versucht, die Schäden gutzumachen. Es ist alles schiefgegangen.“

Immer vehementer werfen die Industriestaaten den Entwicklungsländern vor, daß sie brutal ihre Regenwälder roden: „Aber wir gehen ihnen seit langem und noch immer mit verwerflichem Beispiel voran“, sagt der Wiener Umwelt-

wissenschaftler Dozent Bernd Lötsch. „Nachdem man in ganz Europa – mit manischer Emsigkeit und noch viel größeren Kosten – Flüsse reguliert, Bäche verrohrt, Sumpfwiesen entwässert, Moore drainiert, Tümpel und Altwässer zugeschüttet und den Grundwasserspiegel ganzer Landschaften abgesenkt hat, sind die letzten ‚Feuchtbiotope‘ zum internationalen Naturschutzanliegen ersten Ranges geworden.“

Als sich 1980 im Rahmen des Europarates internationale Fachleute zu einer Bestandsaufnahme in Straßburg trafen, stellten sie übereinstimmend fest, daß nur noch Österreich das hat, was man

Den Staaten der dritten Welt, die ihre Regenwälder ganz brutal roden, gehen wir seit langer Zeit mit verwerflichem Beispiel voran

eine Aulandschaft nennen kann, nämlich die mehr als 8000 Hektar von der Lobau am Stadtrand Wiens bis hinunter nach Hainburg. „500 Hektar zusammenhängende Fläche gelten überall sonst in Europa schon als Rarität und genießen strengsten Schutz“, berichtet Do-

zent Dister. – Strengster Schutz auch für alles, was darin lebt.

Einmal mehr paßt in diesem Zusammenhang der folgende Vergleich: Wenn eines Ihrer Kinder einen Teichfrosch oder einen Kamm-Molch aus einem Tümpel fischt, im Gurkenglas nach Hause trägt und dabei von einem Naturschutzwächter ertappt wird, müssen Sie, liebe Eltern, Strafe zahlen. Denn diese Tiere stehen unter Naturschutz.

Wenn dagegen die Kraftwerksbauer mit Baggern den ganzen Tümpel zuschütten und Zehntausende streng geschützte Tiere umbringen, passiert gar nichts. Denn das, so heißt es, sei „im öffentlichen Interesse“ geschehen.

Der Begriff des „öffentlichen Interesses“ steht zwar im Gesetz, doch er hat sich so sehr gewandelt, daß heute die Erhaltung der Natur und nicht deren Vernichtung als oberstes „öffentliches Interesse“ gelten muß.



bevor es zu spät ist
Rettet die Donau!

Letztes Paradies am Strom



Von welcher Schönheit diese Stromlandschaft um Hainburg ist, mag dieses Foto illustrieren. Mit der brutalen Zerstörung des landschaftlichen Potentials würde auch eines der letzten noch funktionierenden ökologischen Systeme in unserem Land verschwinden. Gern und oft werden Ökosysteme, deren Bestandteil auch der Mensch ist, anschaulich mit einem Spinnennetz

verglichen: Es hängt an zahlreichen Fäden, fest gegen Wind und Wetter. Wird nach und nach ein Faden (sprich Tierart oder Pflanze) abgeschnitten, wird es immer weniger stabil sein. Bei drei Fäden hält das Spinnennetz vielleicht noch, hat es nur noch zwei Befestigungen, bricht es in sich zusammen. Auf unseren Fall umgelegt: Die ökologische Katastrophe ist da!



Würde verschwinden: Seeadler



Bedroht: Weiß- und Schwarzstorch



Würde ausgerottet: der Eisvogel



Würde ausgerottet: Rohrdommel



Ganz seltene Gäste: Kormorane



Würde ausgerottet: Sumpfschildkröte



Leben auf Schotter: Knöterich



Fleischfressender Wasserschlauch



Aronstab, auch in den Auen selten

**bevor es zu spät ist
Rettet die Donau!**

Letztes Paradies am Strom

Es kann und darf uns also nicht gleichgültig sein, ob seltene Greifvögel wie Seeadler oder Roter Milan verschwinden würden, ob der Bestand der Rohrdommeln, um den uns viele Länder beneiden, vernichtet würde. Die wenigsten werden zum Beispiel wissen, daß es in den Auen sogar noch Sumpfschildkröten gibt. „Wo sonst kann man noch Schwarzstorch und Weißstorch auf ein Bild bringen oder einen Graureiher zusammen mit einem Löffler?“, schwärmt der bekannte Wiener Tierfotograf Franz Antonicek.





gefährdet: Graureiher und Löffler



Würde verschwinden: Schwarzspecht



Würde verschwinden: Roter Milan



Würde verschwinden: Laubfrosch



Würde ausgerottet: Donaukammolch



Würde ausgerottet: Weidenspinner



Spezialität der Au: Wasserhahnenfuß



Streng geschützt: Gelbe Sumpfliris



Streng geschützt: Gelbe Teichrose



Spezialität der Au: Weiße Seerose

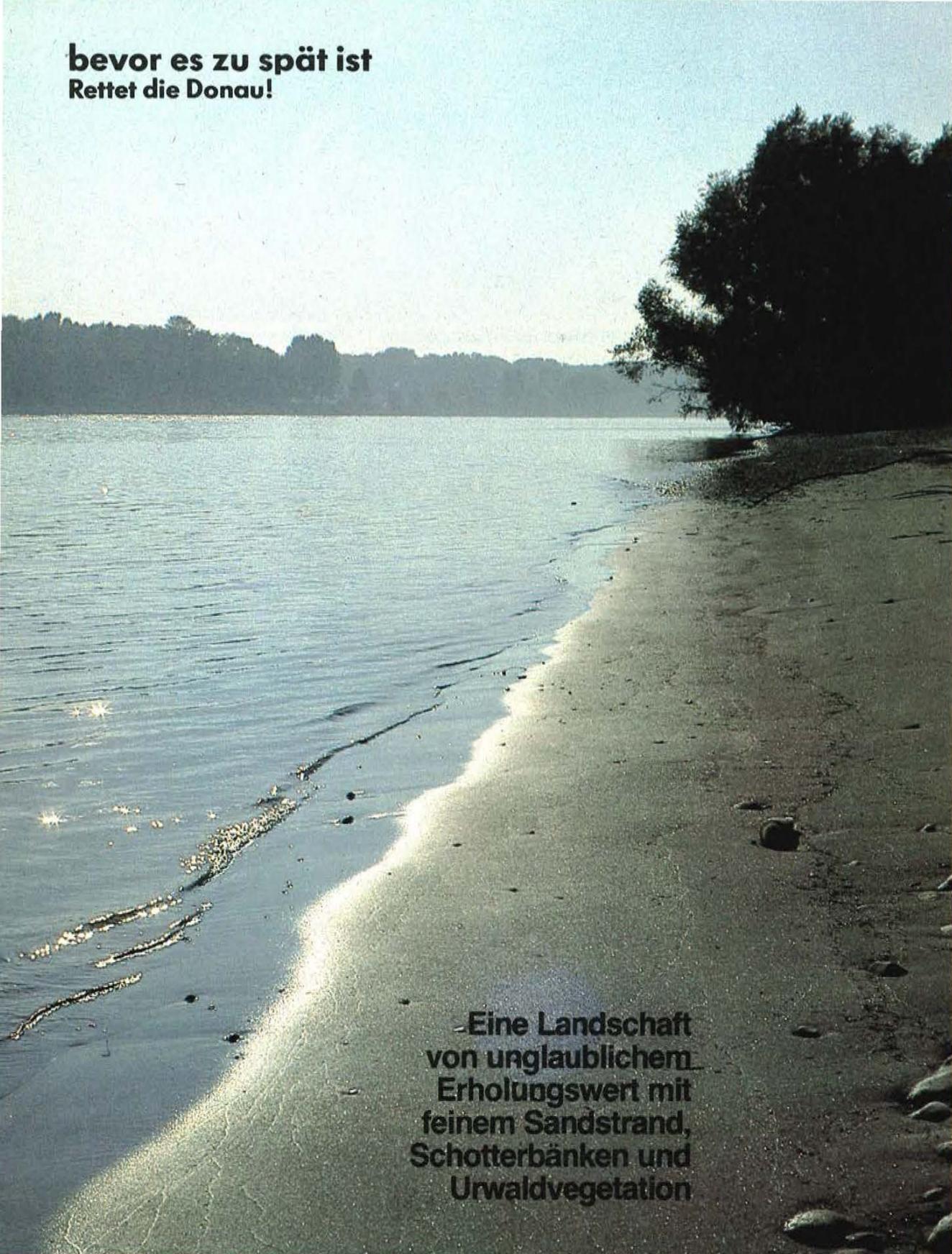


Typische Orchidee der Feuchtwiesen



Auspezialität: Sommerknotenblume

**bevor es zu spät ist
Rettet die Donau!**



**Eine Landschaft
von unglaublichem
Erholungswert mit
feinem Sandstrand,
Schotterbänken und
Urwaldvegetation**



Letztes Paradies am Strom

Was in dieser Aulandschaft an Verwüstung geplant ist, widerspricht nicht nur allen Intentionen des niederösterreichischen Naturschutzgesetzes, sondern, wie berichtet, auch drei internationalen Abkommen, die unser Nationalrat und die Regierung zum bindenden Gesetz erhoben haben. Der Schutz



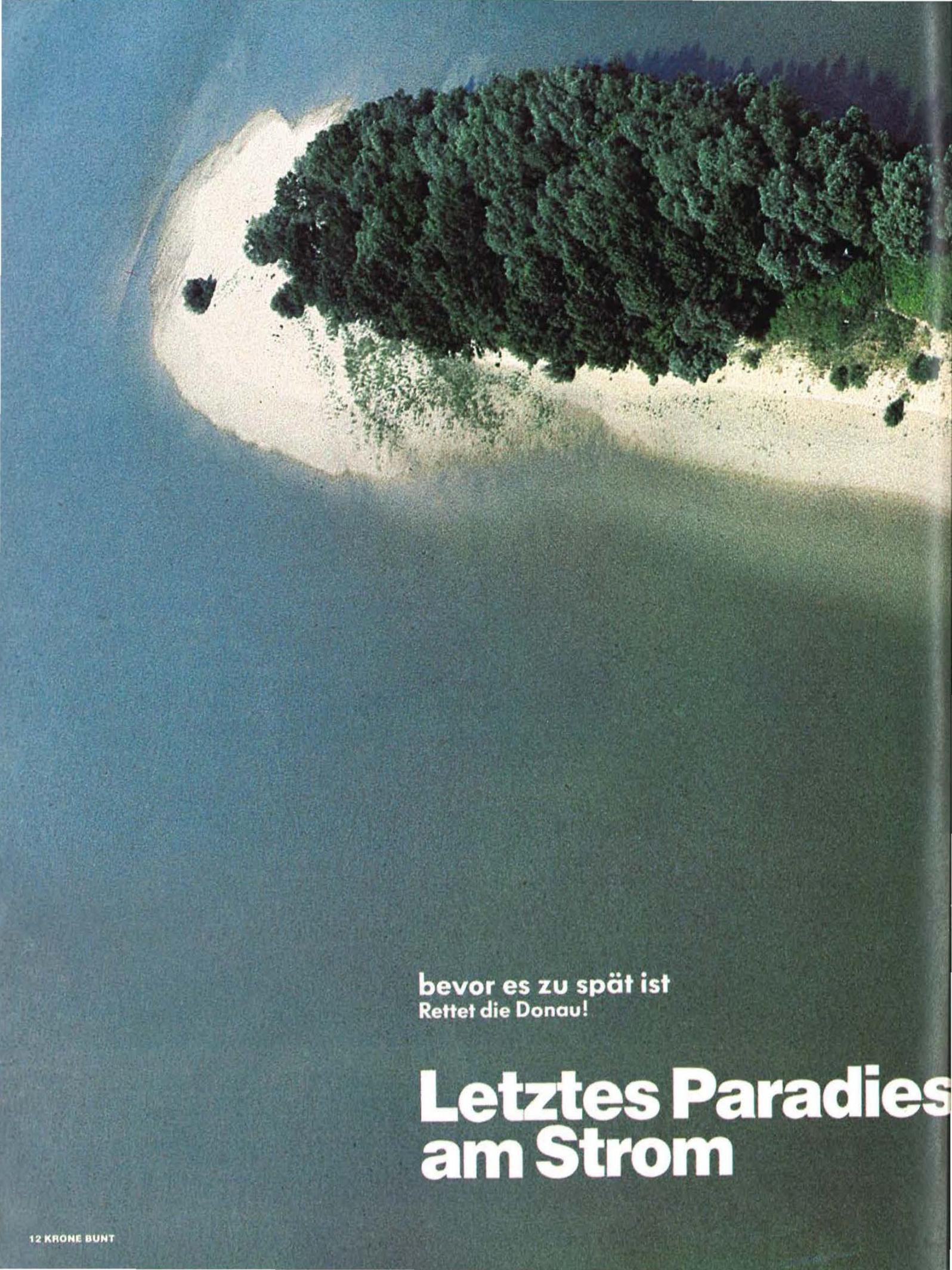
der Feuchträume ist heute in ganz Europa mit gutem Grund ein entscheidendes Anliegen. Doch wen schert es, daß auf Hunderten Hektar die charakteristische Auvegetation mit streng geschützten Pflanzen vernichtet würde?

„Bemerkenswert, daß oft von der Landschaft an diesem Fluß zu hören

und zu lesen ist und eine Menge Bildbände gefüllt sind mit Abbildungen zahlreicher Schlösser, Ruinen, Dörfer und Städte. Von der Wildnis, den Donauauen aber wissen nur wenige“, wunderten sich Gerald Navara und Reinhard Golebiowski seit langem. Die beiden Wiener Biologiestudenten, von

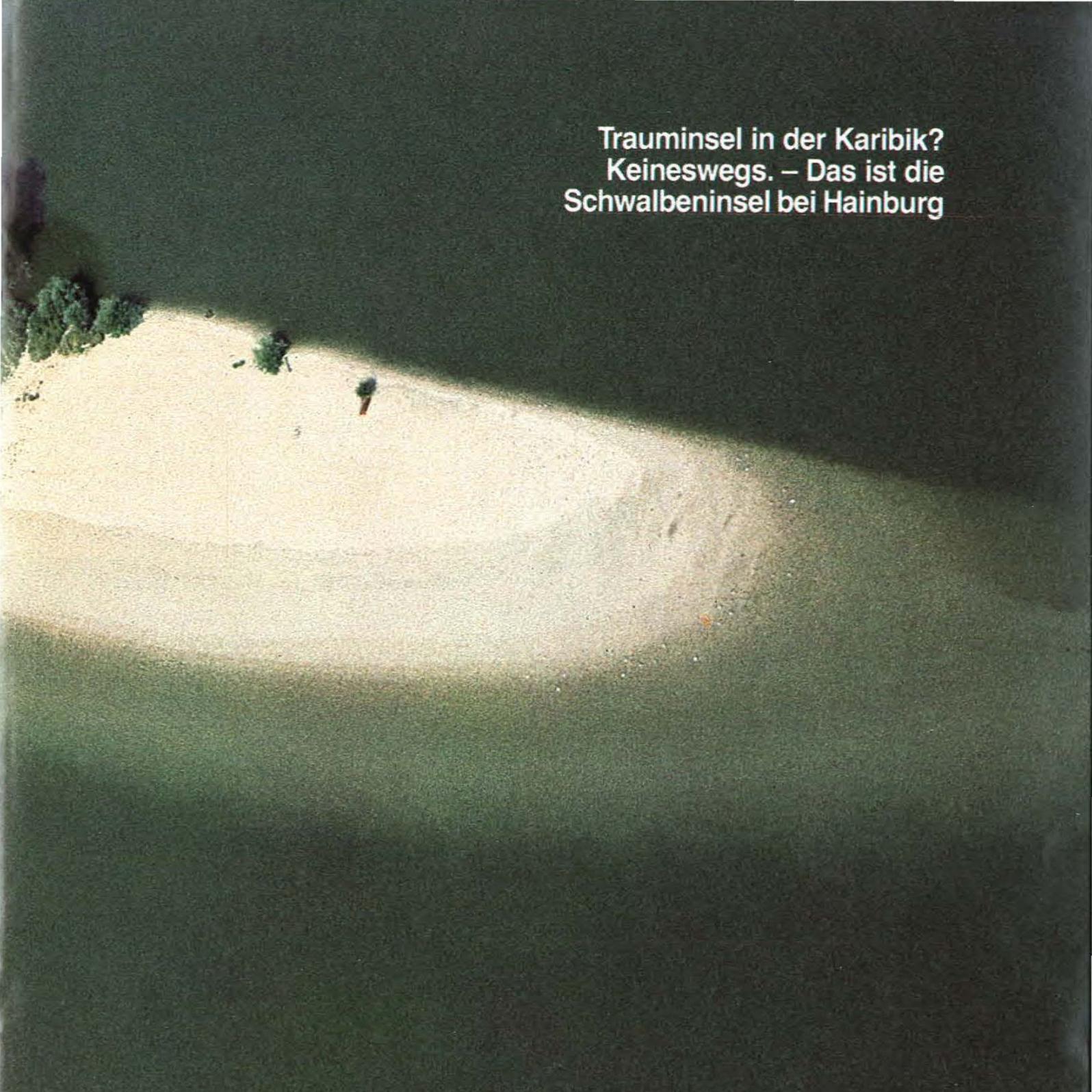
denen die meisten Fotos dieser Reportage stammen, haben sich in zahlreichen „Expeditionen“ zu Land und zu Wasser die Liebe zur Au „erarbeitet“. Sie wissen um den enormen Erholungs- und Erlebniswert der feinen Sandstrände, der vielen Wasserläufe, die gut mit dem Kanu zu befahren sind.





bevor es zu spät ist
Rettet die Donau!

Letztes Paradies am Strom

An aerial photograph showing a large, sandy island in the middle of a dark green lake. The island is mostly flat and sandy, with a few small, dark green trees or bushes scattered across its surface. The water around the island is a deep, dark green color, contrasting sharply with the light-colored sand. The overall scene is serene and somewhat isolated.

Trauminsel in der Karibik?
Keineswegs. – Das ist die
Schwalbeninsel bei Hainburg

Von der Tonbildschau der beiden Studenten über die „grüne Wildnis“ waren die Juroren bei einem internationalen Kongreß für Umwelterziehung so begeistert, daß sie ihnen die höchste Auszeichnung verliehen. Von Gerald Navara stammt auch dieses Luftbild, bei dessen Anblick man sich in die Traumwelt der Südsee oder der Karibik versetzt glaubt. In Wirklichkeit zeigt das Foto die Schwalbeninsel, in der Donau zwischen Petronell und Bad

Deutsch-Altenburg. Auch sie würde dem Kraftwerksbau zum Opfer fallen.

Aus einer Untersuchung in Bayern wissen wir, daß von 649 höheren Tierarten fast jede zweite an Feuchtgebiete wie diese Auen um Hainburg gebunden ist. Verschwindet der Auwald, verschwinden auch sie. Und aus der „Roten Liste der gefährdeten Tiere Österreichs“ geht hervor, wie sehr auch unsere Tierwelt von der Ausrottung bedroht ist. ▷

**bevor es zu spät ist
Rettet die Donau!**

Letztes Paradies am Strom

Für diese vom Ministerium für Gesundheit und Umweltschutz veröffentlichte „Rote Liste“ wurden die Zukunftschancen von zehntausend Tierarten untersucht. Die erschütternde Erkenntnis: 114 gibt es gar nicht mehr, und mehr als 2300 müssen als gefährdet gelten. „Aussterbens-Amen“, vermeldete dazu der Wiener Journalist Christoph Kotanko, und Umweltminister Steyrer beklagte: „Das Tempo der Aussterbensrate nimmt ständig zu!“ – Es ist gewiß: Einen wesentlichen Anteil an der Beschleunigung dieses Prozesses

hätte der Kraftwerksbau in Hainburg. Viel zuwenig wird in all den Überlegungen das Schicksal des Fischbestandes berücksichtigt. In einer Propagandaschrift der Donaukraftwerke AG ist von einer „vorübergehenden Irritation“ des Lebens unter Wasser die Rede und davon, daß hinterher wieder gute Fischreviere vorhanden seien. – Möglicherweise gute Fischreviere durch massive Aussetzung von Karpfen, Aalen oder Zandern. Daß Dutzende andere Fischarten dadurch ausgerottet würden, indem ihre überlebenswichtigen seichten Laichgründe weggebaggert werden, davon ist nicht die Rede.

Ebensowenig von der „Irritation“ der Jagdwirtschaft: Wenige werden wissen, daß gerade in diesen Wäldern die kapitalen Auhirsche ihren Lebensraum haben, die nach dem Wisent, dem Waldbüffel, die größten europäischen Landsäugetiere sind. Noch heute beklagt die Jägerschaft Niederösterreichs, daß beispielsweise durch den Bau des Kraftwerkes Altenwörth eines der besten Jagdreviere Österreichs, der sogenannte „Große Grund“ verlorengegangen ist.

Von all dem abgesehen, besteht Professor Elfrune Wendelberger, die beste Kennerin der Donauauen, auf der Klarstellung: „Es gilt die Auwälder nicht nur für ein paar weltfremde Naturapostel zu erhalten, sondern deshalb, weil sie eine wichtige und unersetzliche Schutzfunktion zu erfüllen haben. Dabei ist an erster Stelle ihr Einfluß auf den Wasserhaushalt zu nennen.“ Und unter Wasserhaushalt versteht man den Schutz vor Überschwemmungen, die Auen als Auffangbecken für die gewaltigen Wassermassen, die Stabilität des Grundwassers für die Landwirtschaft, die Trinkwasserversorgung und die Luftfeuchtigkeit, die von diesem Gebiet noch 60 Kilometer im Umkreis durch Taubildung fortwirkt.

Verfolgt man die Diskussion um Hainburg, bleibt nur die deprimierende Feststellung: Wie wenig wird von all dem ins Kalkül gezogen. ■

**Auwälder – Schutz
vor Überschwemmung
und Reserve für
unser Trinkwasser**



Ein Auhirsch quert einen seichten Altarm der Donau: Daß auch diese zweitgrößten Landsäugetiere Europas verdrängt würden, das bekümmert offenbar „nur“ die Jägerschaft